



## Gedanken zum wissenschaftspolitischen Hintergrund der Gründung der Leibniz-Sozietät

**Karl-Heinz Bernhardt**

(Berlin, ML<sub>S</sub>)

Veröffentlicht: 15. August 2023

Natürlich kann Wissenschaftspolitik nicht isoliert, insbesondere nicht losgelöst von allgemein- und weltpolitischen Zusammenhängen betrachtet werden. So war in diesen Tagen vor 32 Jahren die deutsche Zweistaatlichkeit bereits ein halbes Jahr Geschichte. Der teilweise bis heute schönrednerisch-illusionär „Wiedervereinigung“ genannte Prozess war allerdings kein Zusammenschluss zweier als gleichberechtigt anerkannter Staatsgebilde, sondern laut „Einigungsvertrag“ ein Beitritt der DDR „zum Gültigkeitsgebiet des Grundgesetzes“, als das die BRD bezeichnet wird.

Im Beitrittsgebiet DDR bestand seit 1972 eine Akademie der Wissenschaften der DDR, hervorgegangen aus der Deutschen Akademie der Wissenschaften, die am 1. Juli 1946, dem 300. Geburtstag von G. W. Leibniz, durch Befehl Nr. 187 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) eröffnet worden war (vgl. Bernhardt 2022). Die Eröffnung war entsprechend einem Gesuch des Chefs der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung in der damaligen sowjetischen Besatzungszone, Paul Wandel, und des Präsidenten der vormaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften, Johannes Stroux (1896 – 1954), auf der Grundlage dieser Akademie und ihres Mitgliederbestandes erfolgt.

Max Planck (1858-1947), prominentes Mitglied dieser vormaligen Preußischen Akademie und seit 1912 deren Beständiger Sekretar, sandte am 2. August 1946 der neuen Deutschen Akademie der Wissenschaften „wärmste Wünsche für Gedeihen“.

Festzustellen bleibt, dass die UdSSR selbst in ihrer damaligen Stellung als Besatzungsmacht keinerlei Einfluss auf die Zusammensetzung dieser eröffneten – nicht „neu eröffneten“ oder „wieder zugelassenen“ Akademie – genommen hat. Dagegen bedeutet der Bezug auf die Preußische Akademie der Wissenschaften ein Anknüpfen an Leibnizsche Tradition, war diese Akademie doch aus der von G. W. Leibniz (1.7.1646–14.11.1716) im Jahre 1700 gegründeten Kurfürstlich Brandenburgischen Societät der Wissenschaften hervorgegangen, der Leibniz auch als deren erster Präsident vorgestanden hatte.

Der in der Satzung unserer Leibniz-Sozietät erhobene Anspruch, in „der Tradition und in der Nachfolge der im Jahre 1700 gegründeten *Kurfürstlich-Brandenburgischen Societät der Wissenschaften* und ihres geistigen Vaters und ersten Präsidenten, Gottfried Wilhelm Leibniz“ zu stehen, lässt sich also über alle gesellschaftlichen Umbrüche bis zu dem SMAD-Befehl Nr. 187 zurückverfolgen.

Nach dem auf den 3. Oktober 1990 datierten Beitritt der DDR zur BRD fanden die neuen Machthaber im Beitrittsgebiet auch die eben charakterisierte Wissenschaftsakademie vor und ließen die Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung erklären, „dass die Gelehrtenengesellschaft der Akademie der Wissenschaften nicht als Träger der Tradition der Berliner Akademie zu betrachten sei, eine zukünftige Akademie der Wissenschaften in Berlin nicht auf dieser Institution aufbauen könne und eine Neukonstituierung

unumgänglich sei“, die am 28. März 1993 in Gestalt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erfolgte, die auch das Vermögen und die Infrastruktureinrichtungen (Bibliothek, Archiv, Kustodie) der Gelehrtensozietät der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR übernimmt und deren Langzeit- und Editionsprojekte weiterführt, wie man der WIKIPEDIA-Darstellung (Akademie der Wissenschaften der DDR) entnehmen kann.

Anfang Juli 1992 teilte Senator Manfred Erhard, Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung, den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften mit, „dass Ihre Mitgliedschaft mit der Beendigung der früheren Gelehrtensozietät erloschen“ und eine Übernahme der annähernd 400 Mitglieder in die neu konstituierte Berlin-Brandenburgische Akademie nicht vorgesehen sei. So maßte sich die Staatsgewalt im wieder einheitlichen, aber nicht „wiedervereinigten“ Deutschland die Auflösung einer seit Leibniz’ Zeiten fortgesetzt frei gewählten und erneuerten Wissenschaftsakademie und die Liquidierung ihrer Sach- und Vermögenswerte sowie das „Recht“ an, ihre Mitglieder von der Übernahme in eine neu konstituierte Akademie auszuschließen!

Auf diese Weise von einer Akademiemitgliedschaft ausgeschlossene und in ihrer wissenschaftlichen Arbeit behinderte Forscher vereinten sich in der Leibniz-Sozietät als einem eingetragenen Verein (e. V.), konstituiert am 15. April 1993, dessen weitere Entstehungs- und Wirkungsgeschichte unter ausdrücklichem Verweis auf die von H. Klinkmann und H. Wöltge in den Abhandlungen der Leibniz-Sozietät 1999 unter dem Titel „1992 -Das verdrängte Jahr“ zusammengestellten Dokumente und Kommentare sowie auch auf die WIKIPEDIA-Darstellung (Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin) mit zahlreichen weiterführenden Literaturzitierten an dieser Stelle im Detail nicht weiter verfolgt werden soll.

Vermerkt sei lediglich noch, dass bis Ende des Gründungsjahres 1993 etwa 100 Mitglieder der für erloschen erklärten Akademie der Wissenschaften der DDR der Leibniz-Sozietät beitraten, bevor in dieser ab dem Jahr 1994 wieder die akademietypischen alljährlichen geheimen Zuwahlen einsetzten.

Festgestellt werden kann, dass die Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler aus der ehemaligen DDR an den Veranstaltungen und Veröffentlichungen der Leibniz-Sozietät noch heute einen fundierten Rückblick auf das Leistungsvermögen der Wissenschaft im vormaligen zweiten deutschen Staat ermöglicht. Deren systematische Unterschätzung in der BRD wird heute auch offiziell eingeräumt, so in einem Forschungsbericht von Mitchel G. Ash, „Die Arbeitsgruppen der Max-Planck-Gesellschaft an den Universitäten der Neuen Bundesländer 1991-1998“ (2022), der auf Ash (2020) fußt:

„Ironischerweise begründete man das Programm mit einer Behauptung, die von vornherein umstritten war und sich relativ bald als falsch erwies – dass das Wissenschaftssystem der DDR als Imitat des sowjetischen Systems [...] charakterisiert gewesen sei. Inzwischen wissen wir, dass dies in keinerlei Hinsicht der Fall war, denn es gab sehr wohl Forschung von hoher Qualität an den Universitäten, und die ADW-Institute waren nur zum Teil mit Grundlagenforschung befasst.

Begünstigt wurde diese Annahme zu jener Zeit zunächst durch das allseits eingeständene Unwissen im Westen über das Hochschul- und Wissenschaftssystem der DDR. Doch gerade dann als umfassendere Auskunft über den Aufbau des Systems verfügbar war, hatte eine politisch gesteuerte Entwertungsoffensive im Westen schon begonnen, die sich im Frühjahr und Sommer 1990 zuspitzte.“ (Ash 2020: 135)

Für nicht wenige der an den sozialen Rand gedrängten Wissenschaftler der ehemaligen DDR wurde die Leibniz-Sozietät zu einer geistigen (und auch organisatorischen) Heimat,

von der ihr erster Präsident, Samuel Mitja Rapoport, nach ihrem ersten Jahr feststellen konnte:

„Wir sind wieder zurückgekehrt zur Gelehrtensozietät als freiem Zusammenschluss von unabhängigen, vielseitig interessierten und wissenschaftlich ertragreichen Forschern, frei von einengenden Patronaten durch Landesherren, ohne Verbeamtung und verkrustete Strukturen. Wir haben wieder eine wirkliche Gelehrtensozietät, die diesem Grundgedanken verpflichtet ist.“ (Rapoport 1994: 5).

Aus meiner Sicht als der eines Gründungsmitgliedes der Leibniz-Sozietät fügt sich deren wissenschaftspolitisch betrachtete Geschichte als ein Element in den eingangs meiner Ausführungen postulierten Zusammenhang von Wissenschaftspolitik mit allgemeiner und Weltpolitik ein. Die Geschichte der Leibniz-Sozietät widerspiegelt die in den letzten Jahren zu verzeichnende weltweite Umgestaltung gesellschaftlicher Systeme, deren weiterer Verlauf und deren Auswirkungen durchaus offen und damit gestaltbar sind.

### **Bibliographie**

- Ash, Mitchel G. (2020): Die Max-Planck-Gesellschaft im Kontext der deutschen Vereinigung 1989–1995. Berlin: Forschungsprogramm Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft.
- Ash, Mitchel G. (2022): „Die Arbeitsgruppen der Max-Planck-Gesellschaft an den Universitäten der Neuen Bundesländer 1991-1998. Ein Forschungsbericht“. *die hochschule* 1-2, 134-151. ([https://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/22\\_1/ash.pdf](https://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/22_1/ash.pdf))
- Bernhardt, Karl-Heinz (1922): Betrachtungen zum 75. Jahrestag der Eröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin (1. Juli 2021). Leibniz Online 44 ([doi.org/10.53201/LEIBNIZONLINE44](https://doi.org/10.53201/LEIBNIZONLINE44))
- Rapoport, Samuel Mitja (1994): „Editorial“. *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 1, 5-6.

**E-Mail-Adresse des Verfassers:** [ha.kh.bernhardt@gmx.de](mailto:ha.kh.bernhardt@gmx.de)